

Streiflichter aus der Geschichte Biberachs

Das Franziskanerinnenkloster Sancta Maria de Victoria

Von Dr. Kurt Diemer

Wer heute die Bahnhofstraße – die frühere Seelgasse – entlang Richtung Bahnhof geht, sieht auf der linken Seite keine Häuser, sondern nur eine kleine Anlage, an die sich der Garten des Amtsgerichts – des einstigen Franziskanerinnenklosters Sta. Maria de Victoria – anschließt, der 1909 durch den Bau des Königlichen Kameralamtes, des heutigen Finanzamtes, verkleinert wurde. Das aber war nicht immer so: bevor sie das Kloster zur Vergrößerung seines Gartens aufkaufte und abreißen ließ, säumten die Straße noch 1622 sieben Häuser.

1365 stiftete die Witwe Adelheid Schnell ein Haus für fünf Schwestern, die 1406 die franziskanische Drittordensregel annahmen. 1467 kauften sie – schon am Alten Postplatz – ein neues Haus, in dem 1477 bereits acht Schwestern lebten. In der Reformationszeit nach Buchau vertrieben, holte sie der Rat nach dem Schmalkaldischen Krieg 1546 nach Biberach zurück. Ende des 17. Jahrhunderts erbauten die Franziskanerinnen dann das heute noch stehende Kloster: am 27. Juni 1697 war die Grundsteinlegung, und am 2. Juli 1699 konnte in der neuen Klosterkirche die erste Messe gefeiert werden.

1807 hob Württemberg das Kloster mit seinen damals 14 Schwestern auf, um das Gebäude als Kaserne zu nutzen; die Kirche brach man gegen den Widerstand des Katholischen Rates im Frühjahr 1812 ab. Für einige der Schwestern kaufte 1814 der katholische Stadtpfarrer Braun von Lengenfeld das Haus Kirchplatz 5, in dem sie bis 1832 wohnten. Als die letzte Biberacher Franziskanerin am 9. Dezember 1858 starb, hatte sie nach die Rückkehr ihres Ordens erleben können: am 4. Januar 1856 waren drei Reutener Schwestern zur Krankenpflege nach Biberach gekommen.

Die Mittel zum Erwerb der an das Kloster angrenzenden Häuser erwarben die Schwestern durch ihren steuerfreien Wachshandel, die Mitgift der Novizinnen und zahlreiche Schenkungen und Vermächtnisse. Nicht immer ging es ohne Streitigkeiten ab. Als das Kloster 1697 das angrenzende Haus des Christoph Wißhagg erwarb, weil – wie die Schwestern

argumentierten – der Gestank der Senkgrube die Luft bis in die Kirche und das Kloster hinein verpestete, ließ sich der Evangelische Rat dies nicht gefallen, da durch solche Hauskäufe der Stadt Steuern entzogen wurden und die Schwestern ihre bürgerlichen Pflichten nicht erfüllten.

Der Prozess zunächst vor dem Altdorfer Landgericht und schließlich sogar vor einem der beiden obersten Reichsgerichte, dem Wiener Reichshofrat, dauerte Jahrzehnte; erst am 4. August 1739 legte ein Vergleichsrezess Kaiser Karl VI. den Streit endgültig bei. Und 1704, während des Spanischen Erbfolgekrieges, presste der französische Stadtkommandant de Péry dem Evangelischen Rat den Verkauf benachbarter Häuser der Evangelischen Kasse und die Abtretung einer öffentlichen Gasse ab, welche dann zu tumultartigen Protesten der angrenzenden Rotgerber führte.

Über den Autor

Der gebürtige Biberacher und vielen als Kreisarchivar im Ruhestand bekannte Dr. Kurt Diemer ist eine Institution, wenn es um die Geschichte der Region Oberschwabens, des Landkreises und die Biberacher Stadtgeschichte geht.

In zahlreichen Publikationen hat er sein Wissen zur regionalen Geschichts- und Kulturforschung unterschiedlichen Leserschichten zugänglich gemacht.

